



Der Franzfelder

Berichte

Kommentare

Meinungen

Herausgeber: Die Franzfelder e. V., c/o RA Helmut Hild, Grüner Weg 60, 72766 Reutlingen, www.franzfeld.de, KSK Reutlingen, IBAN: DE2964050000000439183, BIC: SOLADES1REU

Redaktion: Gudrun Strauß-Gleich, Postfach 5024, 71315 Waiblingen, gsg229@yahoo.de

Druck: Druck-Auswahl Gerhard Michel, Rheda-Wiedenbrück

Nummer 69

Dezember

Jahrgang 2021

Frohe Weihnachten und für 2022 alles Gute

Liebe Franzfelderinnen und Franzfelder, liebe Angehörige, Nachkommen und Freunde Franzfelds in der neuen sowie in der alten Heimat im Banat,

bevor das alte Jahr zu Ende geht, möchte ich es nicht versäumen, Ihnen allen von ganzem Herzen

„ein besinnliches Weihnachtsfest und für das neue Jahr alles Gute“

zu wünschen. Für viele Menschen war dieses Jahr genau wie das letzte nicht leicht zu bewältigen, Existenzsorgen, Zukunftsängste – für viele sind sie zu Alltagsorgen geworden. Aber in jeder Krise steckt auch eine Chance, Menschen unterstützen sich gegenseitig, haben vielleicht wieder zueinander gefunden, neue Netzwerke entstehen.

Mögen Sie trotz der neuen Einschränkungen, die die Covid-19-Pandemie mit sich gebracht hat und vielleicht noch mit sich bringt, unbeschwerte und sorgenfreie Festtage sowie einen schönen Jahreswechsel im Kreis Ihrer Lieben verbringen dürfen, in ruhigen Stunden dem Alltag entfliehen und sich ganz sich selbst widmen.

Den Kranken unter Ihnen wünsche ich baldige Genesung, den Einsamen Trost, denjenigen, die dieses Jahr einen geliebten Menschen verloren haben, gilt unser Mitgefühl. Solange es unsere Gemeinschaft gibt, ist niemand allein.

Für „Die Franzfelder e. V.“ war 2021 wieder ein der Pandemie geschuldetes Jahr. Nichtsdestotrotz arbeiten wir sehr intensiv daran, den Kontakt untereinander weiter zu pflegen, das Erbe unserer donauschwäbischen Kultur und Lebensart zu bewahren und an unsere Nachkommen weiterzugeben. Für Ihre Unterstützung und Mithilfe danke ich Ihnen sehr herzlich. Ich



Weihnachten einst daheim in Franzfeld (Zeichnung: Günter Butz, ©gsg medien).

verspreche Ihnen, dass wir uns auch 2022 weiter bemühen werden, denn es gibt immer noch viel zu tun. Und bitte, bleiben Sie gesund!

In diesem Sinne grüße ich Sie vielmals!

Ihr Helmut Hild
Vorsitzender des Vereins
„Die Franzfelder e. V.“ Reutlingen

Das Franzfelder Ahnenforscher-Team

Fast jeder Nachkomme eines Donauschwaben hat schon einmal darüber nachgedacht, von woher seine Vorfahren einst kamen. Aber meist findet man erst im Rentenalter die Zeit, sich damit zu beschäftigen. Wer keine Aufzeichnungen, Dokumente, Ahnenpässe oder Notizen von den Vorfahren seiner Familie hat, muss noch lebende Personen befragen, die noch im Banat geboren wurden. Aber leider wird man als Rentner feststellen müssen, dass kaum noch jemand lebt, den man befragen könnte. Aber wer jetzt noch die Möglichkeit dazu hat, sollte diese unbedingt nutzen und Notizen machen sowie Dokumente sammeln.

Wenn man dann mit Aufzeichnungen beginnt, einen eigenen Ahnenstamm aufzustellen, wird man bald feststellen, dass man ohne Kirchenbuchregister nicht sehr weit kommt. Selbst wenn man Fotokopien aus einem Kirchenbuch hat, offenbart sich ein neues Problem. Die Eintragungen sind handschriftlich in Sütterlinschrift oder in ungarischer Sprache verfasst. Also braucht man jemand, der sich damit auskennt und weiterhelfen kann.

Wir, das Ahnenforscherteam „Franzfeld/Mramorak/Neu-Pasua“, haben diese Kenntnisse und helfen Ihnen gerne weiter. Dazu sollten Sie unbedingt auch unseren Artikel im Heft „Der Franzfelder“ Nr. 68 anschauen. Da wir von vielen Ansiedlern auch ihre Herkunftsorte kennen, ist es uns inzwischen oft bei Anfragen gelungen,

einen Stammbaum bis hin zum Auswanderungsort zu erstellen. Natürlich hängt das Ergebnis auch davon ab, welche konkreten Informationen wir von Ihnen erhalten. So zum Beispiel haben wir eine Anfrage aus den USA zu den Vorfahren von Michael Bitsch erhalten, der am 02.08.1860 in Mramorak geboren wurde und schon

am 10. Mai 1896 mit seiner Ehefrau Kristina Margareta Roth aus Mokrin (Banat) sowie mit den Kindern Theresia und Johann nach Kanada auswanderte. Michael Bitschs Urgroßvater Johann Adam Bitsch war der Mramoraker Einwanderer, der



am 20.07.1779 in Raidelbach im Odenwald (Süd-Hessen) geboren wurde. In den dortigen Kirchenbüchern kamen wir bis zu einem Christian Bitsch, der am 06.02.1666 in Reichenbach, Lautertal, Odenwald, Hessen eine Anna Catharina Zehfuß heiratete. Christian wurde 1644 in Schiers bei Chur im Kanton Graubünden (Schweiz) geboren. Er kam mit seinem Bruder Matthias damals nach Raidelbach im Odenwald. Wenn Sie auch wissen möchten, von wo her Ihre Familie einst ins Banat einwanderte, stellen Sie bitte auf der Webseite www.franzfeld.de per Kontaktformular einen Antrag. Das Ahnenforscherteam wird sich dann umgehend bei Ihnen melden. Unsere Recherchen sind sehr zeitaufwändig, aber trotzdem kostenlos. Wenn Sie mit dem Ergebnis zufrieden sein sollten, würden wir uns aber über eine Spende für unseren Verein „Die Franzfelder e.V.“ sehr freuen.

Rudolf Habenschuss

Ein Dorf wird zum Konzentrationslager

Erinnerung an den 26. April 1945 in Franzfeld im Banat - Von Juliane Supper geb. Schindler

Am 26. April 1945 verwandelte sich das einst schmucke donauschwäbische Dorf Franzfeld in ein Konzentrationslager. An diesem Tag wurden alle seine Bewohner in einem der Viertel zusammengetrieben. Dieser Tag wird allen, die ihn erlebten, unvergessen bleiben. Schon um vier Uhr in der Früh, noch in der Dämmerung, wurde das ganze Dorf von Partisanen umstellt. Die meisten Einwohner lagen zu der Zeit noch in den Betten und ahnten nicht, was auf sie zukommen würde.

Zuerst hörte man nur vereinzelt Schüsse. Doch nach einer halben Stunde lag der ganze Ort wie unter Trommelfeuer, und niemand ahnte, was los war. Es durfte sich niemand auf der Straße blicken lassen. Wenn jemand auch nur ein Fenster öffnete, wurde gleich auf ihn geschossen. Als es dann heller wurde, konnte man durch die Fenster sehen, dass die Partisanen die Menschen aus ihren Häusern trieben, die sich

dann mitten auf der Straße versammeln mussten. Die ersten Bewohner wurden buchstäblich aus den Betten geholt. Das Zusammentreiben ging sehr langsam vor sich, weil es doch zum Großteil alte Menschen und Kinder waren, die sich noch im Ort befanden. Bei ihnen schlug das Schicksal besonders unbarmherzig zu. Wer von uns konnte schon ahnen, dass wir das letzte Mal in unseren Betten geschlafen hatten und unsere Häuser das letzte Mal bewohnen durften. An diesem Tag wurden wir für immer von Haus und Hof vertrieben, nur weil wir Deutsche waren. Gegen vier Uhr am Nachmittag waren wir alle im Lager konzentriert, das aus zwei Häuserreihen bestand, die am Ende des Dorfes gegen den Friedhof zu lagen.

Es war ein Donnerstag und ein sonniger Apriltag. Die Sonnenstrahlen waren schon sehr warm. Die Natur hatte bereits ihr Frühlingskleid angelegt, die vielen Blumen verbreiteten ihren köstlichen Duft in der rei-

Digitale Bildergalerie

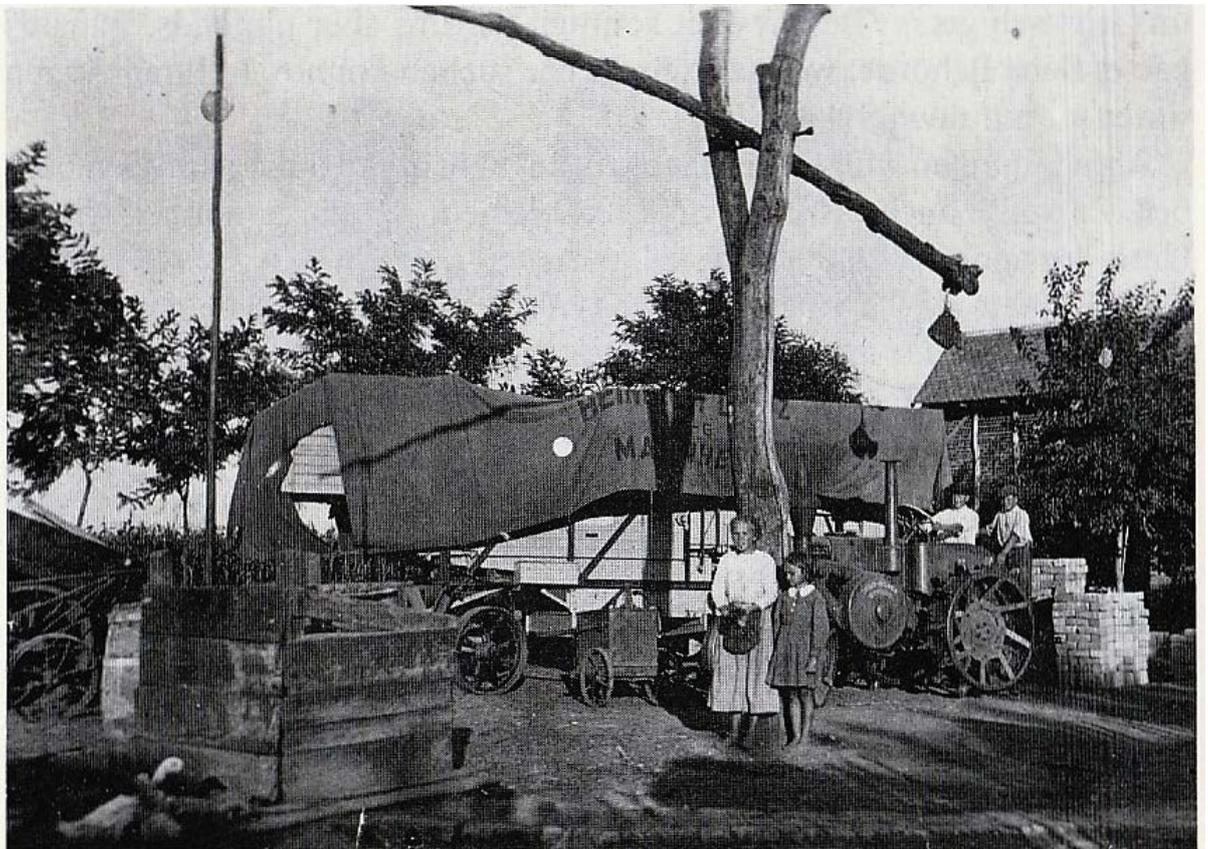
Als sehr erfolgreich erwies sich unser Aufruf nach digitalen Bildern. Bisher konnten wir bereits 1200 Personen auf verschiedenen Fotos auflisten. Wir nehmen sehr gern weitere Bilder entgegen. Bitte schicken Sie sie (wenn möglich in digitaler Form) an

michael.hild@hotmail.de

Herzlichen Dank für die Fotos, die Sie uns schon zugeschickt haben, sowie im Voraus für die, die noch kommen werden!



Beim Kuraufenthalt in Vrnjacka Banja im Jahr 1938. Erste Reihe v.l.: Elisabeth Ruppenthal geb. Zeller (H.-Nr. 555), Katharina Eberle geb. Koch (H.-Nr. 14), Katharina Hild geb. Hild (H.-Nr. 620 a). Zweite Reihe v.l.: Adele Krotz geb. Jankovic (H.-Nr. 552 b), N.N., Barabara Hildenbrand geb. Baumann (H.-Nr. 19).



Auf der Pusta (Maierhof) von Michael Oster (H.-Nr. 130) im Jahr 1938. Die Dreschgarnitur wird zum Drusch hergerichtet. Vorne stehend v.l.: Tochter Elise (verh. Maier) und ihre Kusine Hermine Wilhelm (verh. Gabauer). Auf dem Traktor v.l.: Söhne Adam und Andreas.



Eine Erinnerung an letzte unbeschwerte Sommertage 1941 im Hof von Josef Schindler (Haus 365). Von links Elisabeth Schindler, ein Besuch aus Apfeldorf, die kleine Christina Schindler verh. Gleich, die Bäuerin Christina Schindler geb. Hild, Martin Löchel mit dem kleinen Jakob Schindler auf dem Arm.

nen Frühlingsluft. Es schien, als wäre alles in schönster Ordnung, wenn nicht dieser schwarze Tag über uns gekommen wäre. Man nahm uns alles weg, bis auf das, was wir am Leib trugen, und das war herzlich wenig. Alles mussten wir zurück lassen, an dem unser Herz gehangen hatte. Ich erlebte diesen Tag in meinem elterlichen Haus, das meinem jüngsten Bruder gehörte. In ihm hatte auch ich die drei Monate vor diesem Tag gelebt, weil unser Haus beschlagnahmt worden war. So kam auch ich mit meinen Kindern zurück zur Mutter.

Als an jenem Morgen zwei Partisanen ins Haus eindringen, gaben sie den Befehl, uns fertig zu machen. An der Koppel eines der Partisanen baumelte ein großer Schlüsselbund mit den Schlüsseln von jenen Häusern, über die sie bereits die Herren waren. Einer von ihnen verließ das Haus schnell wieder, es schien, dass er es sehr eilig hatte. Sein Begleiter stand nun da und sagte kein Wort. Wir waren fertig angezogen und standen in der Diele, nämlich meine Mutter, meine Schwägerin und ich mit unseren Kindern. Der Partisan stand bei uns im Raum. Er schaute die ganze Zeit zum Fenster hinaus, das den Blick auf den Innenhof freigab. Niemand von uns sprach ein Wort, auch der Partisan nicht. So entstand eine unheimliche Stille, die nur vom Weinen der Kinder, die sich ängstlich an die Mutter schmiegt, unterbrochen wurde. Sie waren ängstlich und unausgeschlafen, so dass sie sich kaum auf den Beinen halten konnten.

Dies alles musste dem Partisan doch am Herz gerührt haben. Er schaute hin und wieder ganz mitleidig auf die weinenden Kinder. Man sah ihm an, dass er etwas sa-

gen wollte, aber keines Wortes mächtig war. So blieb er lieber still. Meine Schwägerin, die gut Serbisch sprach, wagte es dann doch, ihn anzusprechen: „Drusche, sag uns doch, wohin müssen wir jetzt gehen? Was wollen sie von uns, werden wir jetzt alle erschossen?“ Sein Blick wurde noch trauriger, er sah uns alle an und antwortete, er wisse es nicht. Er musste es aber doch gewusst haben, denn nach einer Weile sagte er, wir sollten uns noch mehr Kleider und Essgeschirr mitnehmen. Meine Schwägerin unterbrach ihn und fragte: „Wozu brauchen wir das alles, wenn wir doch alle sterben müssen?“

Er hätte uns schon längst aus dem Haus weisen müssen, aber dieser Mann brachte es einfach nicht über sich. Stattdessen brach er erneut sein Schweigen und sagte, er könne uns nicht aus dem Haus jagen, denn er müsse an seine eigene Familie denken. Er habe auch Frau und Kinder daheim. Denen würde dieses Los auch schwer. Bei diesen Worten kamen ihm die Tränen. Er nahm sein Taschentuch und wischte sie ab.

Ich beobachtete die ganze Zeit den Mann und stellte fest, dass er für solch einen unbarmherzigen Auftrag nicht geschaffen war. Er hätte besser kein Partisan werden sollen. Aber bald darauf kam der andere Partisan wieder ins Haus gestürmt und richtete scharfe Worte an den bei uns stehenden. Dann ging alles sehr schnell. Mit einem düsteren Blick zeigte er auf die Tür und trieb uns einfach hinaus. Draußen sahen wir noch, wie er die Haustür abschloss und den Schlüssel an sich nahm. Dann führte man uns auf die Gasse, wo wir uns dem Menschenstrom anschlossen.

Als wir in unserem Haus noch allein waren, hatte meine Mutter die Bibel zur Hand genommen, in der sie zuvor gelesen hatte, und zu mir gesagt, man sollte doch die Bibel mitnehmen. Unsere Mütter und Großmütter waren mit der Bibel noch sehr vertraut. Sie schöpften daraus immer die nötige Kraft für den ganzen Tag und ließen sich so durch den Glauben stärken. Dass sie die Bibel mitnehmen wollte, gab mir doch zu denken, und ich sagte, sie solle es lieber bleiben lassen, denn es konnte ihr am Ende zum Verhängnis werden. So legte sie das Buch schweren Herzens wieder zurück auf seinen Platz.

Nur langsam bewegte sich der Menschenstrom vorwärts, weil noch immer von beiden Seiten Menschen dazu kamen. Viele weinten still in sich hinein, als sie aus ihren Häusern getrieben wurden. Widerstand leis-

tete niemand. Die Partisanen hatten keine Schwierigkeiten, ihren unmenschlichen Auftrag durchzuführen. Nur die Kinder, besonders die kleinen, wurden langsam unruhig. Sie verstanden das unbarmherzige Tun am wenigsten. Sie bekamen Hunger und vor allem Durst. Einige Mütter baten dann einen der Partisanen, doch aus dem nächstliegenden Haus Wasser holen zu dürfen. Doch er sagte nur ganz kurz angebunden, dass sie das nicht erlauben dürften. Meine Schwägerin nahm sich den Mut, trat vor ihn hin und sagte, er solle sich doch der Kinder erbarmen und ihnen das Wasser gönnen. Das muss ihn doch gerührt haben, denn er ließ zwei Frauen ins Haus gehen, um am Brunnen Wasser zu holen, das die Kinder begierig tranken und sich dann wieder beruhigten. Was mussten doch diese unschuldigen Kinder schon alles mitmachen! Ihre so frohe Kindheit, eingebettet und behütet in der Dorfgemeinschaft, nahm durch dieses grausame Schicksal ein jähes Ende. Viele von ihnen sollten bald im Vernichtungslager an Hunger und Krankheit sterben. Als wir uns dem Viertel näherten, das von den neuen Machthabern für uns als Konzentrationslager bestimmt war, wussten wir alle, dass wir nie wieder in unsere Häuser zurückkehren würden. Doch wollte und konnte niemand glauben, dass man uns alle in Lager einsperren würde, um uns zu ermorden. Der Grund dafür wurde uns erst später klar, als die Kolonisten kamen und unsere Häuser zugeteilt bekamen.

In den Häusern des Dorfes, die als Konzentrationslager bestimmt waren, war für all' die Menschen viel zu wenig Platz. Aber die Partisanen wussten, wie man Abhilfe schaffen kann. Drei Tage, nachdem sie uns durchgefilit hatten, waren wir noch alle beisammen. Sie hatten hauptsächlich Schmuck, Ohrringe, Fingerringe und Handuhren gesucht. Aber auch die Kleidungsstücke, die ihnen gut gefielen, wurden uns weggenommen. Nun trieben sie uns erneut hinaus auf die Wiese. Niemand durfte im Lager zurückbleiben. Als wir alle angetreten waren, nahmen einige Partisanen eine Musterrung vor. Sie selektierten uns in zwei Gruppen: In einer Gruppe waren die Arbeitsfähigen, in der anderen die Nichtarbeitsfähigen, also die alten Menschen, Kinder und Kranke.

Ich bin mir sicher, niemand von uns, der dabei war, wird in seinem Leben diesen Tag vergessen können. An diesem Tag flossen die Tränen in Strömen, die kein Ende nehmen wollten. Jeder hatte einen Menschen in der ausgesonderten Gruppe zu beweinen!

Nachdem die Selektion beendet war, wurden die Kinder und die anderen Arbeitsunfähigen auf Pferdewagen verladen und aus dem Ort hinausgekartt. Ich glaube, das war das Grausamste, was man einem Menschen antun kann: Mütter schrien nach ihren Kindern, und die Kinder schrien nach ihren Müttern. Die Parti-

sanen schossen über die Köpfe der Unglücklichen hinweg und wollten so das Auf- und Abspringen von den Wagen verhindern. Niemand wusste, wohin man diese wehrlosen Menschen bringen und was mit ihnen geschehen würde. Erst am Abend, als die Wagen wieder zurückkamen, erfuhr man von den Kutschern, dass man sie in den Nachbarort Apfeldorf in das dortige KZ gebracht hatte.

Von dort kamen in den nächsten Wochen viele wieder nach Franzfeld zurück. Sie wurden von ihren Angehörigen auf Umwegen zurückgeholt. Es war für die Alten, die Mütter und Kinder, die schon sehr abgehärmt und geschwächt waren, sehr anstrengend. Dass sie diese Kraft überhaupt noch aufbringen konnten, war nur eine Gnade Gottes. Auch meine ältere Schwester holte ihre Tochter mit einem Enkelkind und unsere Mutter wieder zurück. Sie konnte sie gerade noch vor Tagesanbruch ins Lager schmuggeln. Meine Schwester musste danach gleich zur Arbeit, um nicht aufzufallen, dass sie in der Nacht abwesend gewesen war.

Dem Lagerkommandant musste dieses nächtliche Treiben nicht entgangen sein. Er ließ es aber eine ganze Zeit zu. Doch eines Morgens ließ er die Zurückgekommenen alle antreten, um sie wieder nach Apfeldorf zurück bringen zu lassen. Die Wagen mit den Kutschern standen schon vor dem Lager bereit. Doch einige mutige Frauen, darunter auch meine jüngere Schwester, baten den Kommandanten inbrünstig und unter Tränen, er möge sich doch erbarmen und die Mütter und Kinder hier lassen. Dem Kommandanten muss es doch nahe ans Herz gegangen sein. Er gab den Bitten nach und befahl, die Zurückgekommenen im Lager zu belassen. Diese rannten so schnell sie nur konnten ins Lager. Es sah aus wie bei einem Sturmangriff im Krieg. Dann ließ er die Wagen leer wegfahren. Diese Szene werde ich in meinem Leben nie vergessen, denn ich habe diesen Vorfall ganz nahe miterlebt.

Was mussten doch unsere alten Menschen und Kinder alles über sich geduldig ergehen lassen! Sie waren immer die am härtesten Betroffenen und blieben es unter den kommunistischen Machthabern bis zum Ende.

Da das Franzfelder Lager ein sogenanntes Arbeitslager war, mussten alle, auch die Alten und Kinder, jeden Tag zur Arbeit gehen. Die Kinder mussten tagsüber auf der Weide vor dem Dorf die Schweine hüten, die Alten waren zumeist im Dorf zu Aufräumarbeiten eingeteilt, oder sie mussten in den ortsnahen Weingärten arbeiten. Auf diese Weise blieben ihnen die weiten Fußmärsche zu den entfernt gelegenen Feldern erspart, die sie ohnehin nicht mehr geschafft hätten. Oft mussten sie dennoch Schwerstarbeit verrichten, denn die Aufseher nahmen keinerlei Rücksicht auf sie und trieben sie unbarmherzig an. Einen Sonn- oder Feiertag kannten wir

nicht mehr, nur noch Arbeit vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein, bei einer Gerstel- oder Erbsensuppe ohne Fett und Salz. Ich selbst war mit mehreren weiteren Frauen in einem serbischen Kinderheim beschäftigt, das in einem größeren Gasthaus untergebracht war. Unsere Aufgabe war Kochen, Backen und alle Räume in Ordnung zu halten. Es war keine leichte Aufgabe. Wir wurden ständig bewacht und mussten aufpassen, nichts Falsches zu machen.

Oft wurden wir von den Kindern und Erwachsenen belästigt und beschimpft. Sie sagten immer, dass nur wir Deutsche die Schuldigen an diesem Krieg wären, dafür müssten wir jetzt büßen. Das hat uns sehr weh getan. Beschwerden konnten wir uns aber nirgends. Für uns gab es keine Behörde, wo man sein Recht suchen konnte. In ihren Augen waren wir nur noch Sklaven. Abends mussten wir alle ins Lager zurück. Niemand durfte draußen bleiben. Es wollte auch niemand draußen bleiben, man hatte immer Angst. Unter den Leidensgenossen fühlte man sich im Lager etwas sicherer.

1945 war ein sehr schöner Sommer. Oft war es zu heiß und man wünschte sich einen kühleren Tag. Doch das Wetter kann sich der Mensch nicht aussuchen. Das liegt auch am besten in Gottes Hand. So ging der Sommer vorbei, ohne dass man wusste, was weiter mit uns werden würde. Natürlich warteten wir immer auf eine Erlösung. Denn so, glaubten wir, könne es nicht weiter gehen. Wir konnten uns nicht vorstellen, dass es noch viel schlimmer kommen würde - aber das wussten wir zu jenem Zeitpunkt noch nicht. Immer wieder munterten wir uns gegenseitig auf und hofften, bald wieder frei zu werden. So etwas hörte und glaubte man gern, auch wenn man wusste, dass es nicht wahr werden würde. Wie gern hätte man das Gerede als Wirklichkeit genommen und ihm Glauben geschenkt. Doch es ging in eine ganz andere Richtung!

Der erste Kommandant des Konzentrationslagers Franzfeld wurde nach einem halben Jahr abgesetzt, oder vielleicht ging er auch freiwillig. Er war ein Serbe aus dem Nachbarort. Er ging zwar etwas menschlich mit den Lagerleuten um, aber dennoch hatten wir Angst vor ihm. Er konnte manchmal auch grob werden. Sein Nachfolger war ein Kolonist, der schon in Franzfeld angesiedelt war. Er kam aus Mazedonien. Er ließ uns gleich spüren, dass er der Kommandant war. Von da an wurde es immer schlimmer. Er stöberte gern im Lager herum, trieb die Leute ohne Grund heraus und warf viele in den Bunker.

Unsere erste Chefin im Kinderheim war eine Jüdin, die mit einem Serben verheiratet war. Sie war immer sehr gut zu uns deutschen Frauen und hatte auch nichts an uns auszusetzen. Die zweite Chefin war eine Serbin. Ihr Mann war angeblich Lehrer und zu der Zeit noch in deutscher Kriegsgefangenschaft. Im Sommer 1945 kam er zurück. Als Angestellter kam er wie alle anderen immer zum Mittagessen ins Kinderheim. Dort erzählte er beim Essen seinen Kollegen, wie gut es ihm in deutscher Kriegsgefangenschaft gegangen war. Er sagte, man solle mit diesen Deutschen menschlich umgehen und nicht die Schuld bei ihnen allein suchen. Von da an war unsere Chefin wie umgewandelt und viel gesprächiger mit uns.

Unserer Chefin stand noch eine zweite Person zur Seite. Die war immer um uns Frauen herum. Sie sollte uns bei der Arbeit anleiten, was sie aber nicht brauchte. Wir haben unsere Arbeit ohne sie viel besser gemacht. Sie verstand ja nicht viel davon. Ihr Mann war Schreiner und kam auch immer zu uns zum Essen. Sie hatten zwei schulpflichtige Kinder und noch ein kleines Mädchen von eineinhalb Jahren, das Bibica hieß. Es war ein liebes Kind, das sich immer an uns Frauen schmiegte. Ich ging manchmal nachmittags mit der Kleinen spazieren, was ich sehr gern tat.



Auf diese Weise kam ich auf die Straße hinaus, was uns sonst verboten war. Da das Kinderheim nach dem Bahnhof lag, nahm ich den Weg fast immer dorthin, kehrte aber bald wieder um, denn was ich dort sah, war nicht erfreulich. Die Häuser standen verwahrlost da, bewohnt von vielen fremden Menschen. Von unserem sauberen und schönen Franzfeld

Sie haben überlebt: von links Katharina Koch geb. Brendle, Juliana Forro geb. Sladitschek, Anna Brendle geb. Bach aus Kubin, und die Kinder, ebenfalls von links Theresia Koch verh. Weikert, Jakob Koch, Reinhold Martin Brendle und Katharina Koch verh. Kübler.

war nichts mehr übrig. Die kleine Bibica wollte immer auf den Arm genommen werden. Wenn man ihr sagte: „Hab mich lieb!“, dann schlang sie beide Ärmchen um den Hals und küsste einen. Nein, dieses Kind wusste noch nichts von Menschenfeindlichkeit und Hass. Ihr waren alle Menschen gleich lieb. Könnten es die Erwachsenen auch so machen, dann gäbe es keinen Hass!

Mitte Oktober 1945, als wir schon ein halbes Jahr im Lager waren, kam wieder ein schwarzer Tag über uns. Wieder wurden die Alten, Kranken und Kinder selektiert und zu einem Transport gesammelt. Diesmal brachte man sie in Viehwaggons weit weg, in das schon vorbereitete Vernichtungslager Rudolfsgnad, die „Todesmühle“ genannt. Und wieder gab es den Kampf um die Kinder, die man den Müttern wegnahm, und es flossen wieder Tränen auf beiden Seiten. Auch diesmal wusste zunächst niemand, wo man die Menschen hinbrachte. Erst später erfuhr man, wo sie zum Sterben hingebracht wurden, nämlich in die einst rein deutsche Ortschaft Rudolfsgnad an der Theiß. Das ganze Dorf wurde von den kommunistischen Machthabern zum Vernichtungslager bestimmt. Dort wurden aus dem ganzen Banat die zum Tode verurteilten Deutschen hingebracht, wo sie zu Tausenden der schreckliche Hungertod wegraffte.

Nachdem man erfahren hatte, wo man die Menschen hingebracht hatte, begannen die Mütter dorthin zu flüchten, denn für ihre Kinder gingen sie durchs Feuer. Es gelang aber nicht jeder, aus dem streng bewachten Franzfelder Lager zu entkommen.

Im Vernichtungslager Rudolfsgnad hielt der Tod im ersten halben Jahr die reichste Ernte. Die Menschen starben in der Todesmühle an Heimweh, Entkräftung und Hunger.

Es gab täglich 40 bis 50 Leichen, die man in den Massengräbern aufeinander schichtete. Jeden Morgen fuhr ein Wagen durch die Lagergassen, um die Leichen einzusammeln. Übereinander auf den Wagen gestapelt fuhr man sie zum Massengrab.

Auch meine Mutter starb im Vernichtungslager Rudolfsgnad den Hungertod. Von ihren zehn Kindern hatte sie nur die jüngste Tochter mit ihrem Kind und noch drei Enkel vom jüngsten Sohn bei sich. Der Sohn wurde auch ein Opfer des Krieges, was sie aber vor ihrem Tod nicht mehr erfahren hat. In den letzten Stunden ihres Lebens dachte sie noch an alle ihre Kinder, von denen sie nicht einmal wusste, wo sie waren und ob sie überhaupt noch lebten. Wie gern hätte sie ihnen die Hand zum Abschied gereicht, doch sie waren alle weit fort. Wer kann solch einen Schmerz einer Mutter ermessen?

Was haben unsere Mütter und Kinder verschuldet, dass sie einen solch grausamen Hungertod sterben mussten? Warum ließ Gott das alles zu? Warum erhörte er die vielen Gebete und Hilferufe der todgeweihten Menschen nicht?

Wir bedanken uns bei der Leserschaft für die zahlreichen Anrufe, Fragen, Hinweise und Vorschläge. Ganz besonders freuen wir uns, wenn auf unsere E-Mails geantwortet wird.

Vorbild

Was macht einen Menschen zum Vorbild? Für manche sind Idole Schauspieler oder Sänger. Manchmal sind es Freunde, Bekannte vielleicht, oder Geschwister. Man möchte so sein wie sie. Es ihnen gleichtun.

Bei mir sind/waren es meine Eltern. Mein Vater ist im Jahr 2013 gestorben, aber ich höre heute noch seinen dunklen angenehmen Bariton, wie er sich am Telefon meldete: „Schwaner.“ Beide hatten immer ein offenes Ohr für meinen Bruder und mich. Zusammenhalt wurde in unserer Familie großgeschrieben.

Wenn ich an meine Kindheit denke, kommt oft ein Gefühl der Geborgenheit hoch. Ich sehe, wie ich im Sandkasten sitze. Ich bin alleine. Einige Fenster der umliegenden Wohnungen sind geöffnet. Ich höre Stimmen. Ein Baby schreit. Musik im Hintergrund. Manchmal auch ein unsichtbarer Klavierspieler. Aus einem anderen Fenster hallt ein Lachen. Ein Auto fährt vorbei. Die Sonne wärmt mich. Ein Vogel zwitschert. Ich weiß, meine Eltern sind in der Nähe. Dieses wohlige Gefühl der Geborgenheit und Wärme ist für mich heute noch spürbar. Oft denke ich dann an meine liebevolle Kindheit.

Sonntag früh krabbelten wir oft ins Ehebett unserer Eltern. Sie erzählten Geschichten aus ihrem Leben. Mein Vater berichtete oft vom Krieg. Was er als junger Mann erlebt hatte. Seine Schilderungen waren stets lustig. Er sagte mal zu mir: „Im Krieg wurde auf beiden Seiten Ungerechtigkeit ausgeübt. Manches war sehr schlimm. Aber wenn man immer den alten Dingen nachhängt, das ist nicht gut. Man muss auch verzeihen können.“ Der Spruch meiner Mutter: „Alles vorüber, alles vorbei.“

Eine Begebenheit ereignete sich nach dem Krieg. Mein Vater arbeitete als Zwangsarbeiter in einem Kohlebergwerk in Serbien. Eines Tages zogen in ihre Schlafhütten die Flöhe ein. Sie baten die Lagerverwaltung um eine Arznei. Was ihnen nicht gewährt wurde. Er berichtete uns: „Einige der Frauen, die ebenso Zwangsarbeit leisten mussten, wurden in unseren Plan einbe-

zogen. Sie schüttelten täglich die Betten der Offiziere auf und kehrten ihre Zimmer. Bei der nächsten Reinigung gaben wir ihnen Zündholzschachteln mit. Gefüllt mit Flöhen. Sie bekamen die Aufgabe, den Tieren die Freiheit zu geben. Unter den Decken durften sie sich frei bewegen. Einige Tage später bekamen wir medizinische Hilfe.“

Dabei konnte er selbst so herzlich lachen. Diese Geschichte musste er mir ganz oft erzählen. Ich hörte sie immer wieder gerne.

Meine Mutter schilderte uns, wie sie als junges Mädchen bei einem Bauer arbeitete. „Der Mais wurde im Innenhof gedroschen. Der Staub flimmerte in der Sonne und legte sich wie Puder auf uns und den Boden nieder. Es wurden Getränke ausgegeben, um unsere trockene Kehle zu befeuchten. Wir sangen Lieder und tanzten auch mal dazu.“

Dabei fällt mir heute immer der Film „Ich denke oft an Piroschka“ ein. Es gab eine Szene, in der gedroschen wurde.

Alle lachten, sangen und tranken Wein. Das war für mich eine eindrucksvolle Vorstellung. Es suggerierte mir ein zufriedenes, geborgenes Leben. So wie ich es hatte.

Mein Vater hat mich sehr geprägt. Er war ruhig, aber wenn er gereizt wurde, konnte man ihn nicht halten. Er hat mich gelehrt, auch mal meine Meinung zu sagen. Ohne dabei beleidigend zu sein. „Mit Ehrlichkeit und Offenheit kommst du am Weitesten,“ sagte er oft.

Er war mir immer ein Vorbild. Seine stattliche Gestalt und die dunkle Stimme ließen keinen Widerspruch zu. Mein Bruder und ich hatten großen Respekt vor ihm. Wenn er sagte: „Was habe ich gesagt? Ihr sollt eure Sachen aufräumen.“ Dann waren wir ganz schön flott. Da gab es nicht den geringsten Protest. Manchmal genügte auch nur ein scharfer Blick und wir spurten. Dafür brauchte es bei uns keine Gewalt. Meine Eltern waren der Meinung, mit viel Liebe und Respekt geht's genauso. Und sie hatten Recht. Sie hätten es nicht besser machen können.

Helga Sättler

Franzfelder Familiennachrichten

Falls bekannte Daten nicht enthalten oder unvollständig sind, bitte mitteilen unter Tel.: 07121/321767

Wir gedenken unserer Verstorbenen

Womöglich waren es die langen Tage des Corona-Lockdowns und der Abgeschiedenheit, die zu einem Gutteil mit dazu beigetragen haben, dass diesmal die Liste der verstorbenen Franzfelder Landsleute besonders lang ist und außergewöhnlich weit zurückreicht. Sie umfasst die folgenden Namen: Erwin Bauhofer (Haus Nr. 180), 25.05.1949-09.03.2021, der Ehemann von Eva geb. Schindler; Bender Edith (358), 05.9.1938 - 28.10.2020; Brenzyn Vinzent (296a), 19.12.1929-20.12.2020 in Bergisch-Gladbach; der Ehemann von Elisabeth geb. Merkle; Fett Konrad (413) 26.02.1940 bis 2017 in Gaggenau; Gebhardt Christine geb. Wagenhals (Jarkowatz), 23.01.1923-19.04.2015; Gebhardt Michael (Apfeldorf), 26.06.1933-19.03.2018 in Balingen; Haas Johann (242a), 24.10.1926-19.03.2021 in Renningen-Malmsheim; Heimann Friedrich (854), 28.09.1936-11.01.2002 in Balingen, Ehemann von Edith Heimann geb. Demitzki; Henke Barbara geb. Koch (462), 28.05.1925-19.03.2020 in Winterlingen; Hess Karl verst. 25.04.2021 in Metzingen; Hild Jakob (580), 13.05.1914-02.11.2008 in Reutlingen; Hildenbrand Jakob (560), 26.05.1933-16.06.202 in Balkheim; Holzmüller Adam, verst. 08.02.2021 in Albstadt; Horn Anton (698), 23.06.1933-14.09.2018; Kastori Josef (22), 14.02.1935-07.12.2020; Langermann Eva geb. Bogert (725b), 20.02.1938-05.10.2020 in Riederich; Meinzer Peter (873), 23.01.1936-01.04.2020; Moraweck Johann

(424), 22.02.1940-09.10.2003 in Kenzingen; Prieße Laslo (807), 15.06.1938-03.10.2010 in Erkensbrechweiler; Rellinger Johanna (438) 20.02.1944-02.05.2020; Riegel Johann (883b), gest. 30.05.2015; Roppold Christine geb. Ulrich (207a), 24.06.1923-22.06.2018; Rück Adolf (658), 03.02.1935-19.12.2006 in Steinenbronn; Salaj Hans/178, 11.04.1947-08.12.2020 in Tübingen; Schelling Georg (Pantschowa), 1933-15.08.2015; Schenk Dietmar (639); 27.06.1950-01.05.2021 in Reutlingen, Ehemann von Waltraud geb. Rödler; Schimon Jakob (576b), 16.05.1933-03.07.2020 in Balingen; Schlegel Otto (612) 03.01.1933-17.04.2019 in Kelttern-Dettingen, Ehemann von Johanna geb. Metzger; Sehne Elisabeth geb. Morgenstern (Jarkowatz), 02.06.1928-25.04.2021; Tomin Cedomir (548) 29.06.1939-24.10.2020, Ehemann von Ingrid geb. Koch; Ulmer Friedrich (37), 27.12.1931-12.04.2021 in Genkingen; Wagenhals Adam (968), 03.04.1933-03.10.2021 in Leimen-St. Ilgen; Weber Wolfgang (Jarkowatz), 18.09.1934-08.2017; Weidemann Günther (976), 26.06.1935-25.02.2020 in Duisburg; Weidner Barbara geb. Koch (Pantschowa Weingarten), 29.06.1930-15.05.2021 und Zeller Juliana geb. Gebhardt (203), 20.07.1921-14.03.2021 in Wüstenrot.

Grünau.- Bereits am 4. Dezember 2018 ist Maria-Christa Baumann von dieser Welt abberufen worden.

Der Jahrgang 1936



Barth Johann, Bauer Eva, Baumann Jakob, Baumann Konrad, Baumann Matthias, Bender Christine geb. Haas, Binder Johann, Blättel Katharina geb. Kurtz, Brumm Franz, Damm Katharina geb. Sladitschek, Eder Rodi geb. Mai, Erdeljan Magdalena, Ess Johanna geb. Ulmer, Ewert Elisabeth geb. Mautz, Fempel Getrud geb. Grauer, Fetter Michael, Fetter Wilhelmine geb. Bitsch, Frey Matthias, Fritz Katharina geb. Rettinger, Gairing Rosina geb. Merkle, Gall Barbara geb. Siraky, Gallik Martin, Gallik Johann, Gebhardt Jakob, Gieß Georg, Gleich Christina geb. Schindler, Goschar Johann, Grauer Jakob, Grauer Josef, Grauer Katharina geb. Offenbecher, Gritschmeier Elisabeth geb. Schuff, Grosjean Helene geb. Fetter, Groß Michael, Groß Adam, Gruber Josef, Haas Richard, Harfmann Christine (Lehrerin), Heimann Friedrich, Henke Philipp, Hess Christine geb. Huber, Hetzinger Theresia geb. Morgenstern, Hild Michael, Hild Ritta geb. Rutz, Hildenbrand Friedrich, Huber Michael, Ivko Magdalena geb. Schnürrer, Jäger Anton, Jahraus Adam, Johs Johanna geb. Schütz, Jorendt Susanne geb. Löchel, Keck Elfriede geb. Scheuermann, Kirschner Susanna geb. Koch, Kittelberger Johann, Kittelberger Rosina geb. Senz, Klein Konrad, Knoll Elisabeth geb. Scheuermann, Kocaczok Elisabeth geb. Jahraus, Koch Johann, Koch Katharina, Koch Theresia, Koch Josef, Koch Jakob, Köhler Christine geb. Schwaner, Kraft Elisabeth geb. Fetter, Krause Barbara geb. Müller, Langermann Jakob, Lay Franz, Leger Gerdrud geb. Koch, Litzenberger Georg, Maier Barbara geb. Weidle, Malthaner Elisabeth, März Elisabeth geb. Koch, Meinzer Peter, Meng Susanne geb. Himpelmann, Merger Kurt, Merkle Johann, Merkle Magdalena, Merkle Karl, Merkle Adam, Metzger Mathias, Metzger Barbara geb. Winter, Mitzl Elisabeth geb. Hild, Mohr Christoph, Morgenstern Elisabeth geb. Scheuermann, Morgenstern Jakob, Morgenstern Georg, Müller Jakob, Müller Friedrich, Müller Michael, Müller Barbara geb. Kaschuba, Müller Friedrich, Muster Barbara geb. Merkle, Neumeier Elisabeth geb. Gebhardt, Rehmann Christine geb. Vogel, Reiter Peter, Rieck Katharina geb. Scheuermann, Röhm Jakob, Rucks Elisabeth geb. Barth, Scheuermann Friedrich, Scheuermann Magdalena geb. Hild, Scheuermann Magdalena geb. Hild, Scheurer Johann, Schneider Barbara geb. Kittelberger, Schütz Andreas, Sprecher Friedrich, Tillisch Christine geb. Merkle, Tischpitzew Andreas, Toth Josef, Ulrich Andreas, Varga Theresia geb. Saueressig, Vogel Christine geb. Schuff, Wagner Marie geb. Groß, Walter Gertrud geb. Müller, Weber Erika, Weber Matthias, Weidle Elise geb. Fempel, Weidle Adam, Weidle Karl, Welker Adam, Wendel Barbara geb. Scheuermann, Wenk Elise, Rödler Hilde, Wenz Franz, Wenz Hans, Wülser Christine geb. Fetter, Zeis Jakob, Zeller Adam, Zeller Christine geb. Zemancko.

Sie wurde am 18. September 1943 in Franzfeld ins Haus 888 im I. Viertel geboren.

Messstetten.- Die irdische Reise von Herbert Scheurer begann am 26. September 1941 im Haus 651 im IV. Franzfelder Viertel. Sie endete nun am 7. März des Jahres 2019.

Reutlingen.- Am 23. April 2019 verstarb in Reutlingen Christine Hild geb. Polz nach langer und schwerer Krankheit. Um sie trauern Ehemann Michael, Sohn Bernhard und Tochter Ulrike mit Familien, weitere Angehörige und Verwandte.

Reutlingen-Rommelsbach.- Elisabeth Rödler geb. Merkle aus Franzfeld (HN 554/4. Viertel) verstarb bereits am 19. Juni 2019. In stiller Trauer: Hans Rödler, Karin und Hans-Jürgen mit Wiebke, Karlheinz und Silvia mit Ricarda, Raphael und Roberta, Johann und Ellenruth Merkl, Simone mit Familie, Frank und alle Angehörigen. Die Beisetzung fand am 25. Juni 2019 auf dem Friedhof in Rommelsbach statt.

Tutzing.- Jakob Epli, geboren am 12. Oktober 1938 in Sombor, war der Ehemann von Rosina Schneider (HN 213/2. Viertel). Er verschied am 24. Juni 2019 in der bayerischen Gemeinde Tutzing.

Eschweiler.- Am 26. Juni 2019 verstarb Eva Deringer geb. Müller, geboren am 20. April 1931 in Franzfeld als Kind von Johann und Eva Müller geb. Lieb (HN 210/2. Viertel). In Liebe und Dankbarkeit trauern um sie ihr Sohn Prof. Dr. Ludwig Deringer mit Ehefrau Marliese, ihre Enkel Jessica und Prof. Dr. Volker Deringer.

Nagold.- Am 26. Juli 2019 vollendete sich der irdische Lebensweg von Karl-Heinz Mohr, geboren am 5. März 1933 in Franzfeld im Haus 695.

Ins Haus 52 im I. Viertel wurde am 15. Oktober 1934 Philipp Gebhard geboren. Seine irdische Reise endete nun am 16. Juli 2019.

Am 5. August 2019 verstarb Katharina Krevenka geb. Brumm. Sie wurde am 11. Mai 1930 im Haus 917 im I. Viertel geboren. Um sie trauern Kinder, Schwiegerkinder, Enkel, Urenkel sowie Geschwister.

Peter Müller, geboren in Franzfeld am 4. September 1932 im IV. Viertel/HN 828, verschied am 31. August 2019.

Am 6. September 2019 verstarb Katharina Reiske geb. Fempel. Sie hatte das Licht der Welt am 29. Mai 1925 im Haus 40 im I. Franzfelder Viertel erblickt.

Reutlingen.- Katharina Kittelberger hatte am 13. August 1923 in Franzfeld das Licht der Welt erblickt. Ihr

irdischer Lebensweg vollendete sich am 10. September 2019.

Elmscroft of Ontario.- Am 19. Oktober verstarb in ihrer zweiten Heimat Theresa Schmidt. Sie wurde am 23. Juli 1929 in Franzfeld geboren und kam am 17. November 1951 in die USA, wo sie in Mansfield Anschluss an den „Liederkranz“ und die katholische Kirchengemeinde fand. Ehemann Jakob ist ihr am 16. Oktober 2019 im Tode vorausgegangen. Um sie trauern Enkel Erik, Schwiegertochter Nina, die Stiefenkel Charles und Marcus Keinath sowie Stiefurenkel Lucas.

Oberndorf a. Neckar.- Die Tochter von Katharina Genullis geb. Welker, am 7. Oktober 1933 in Franzfeld (HN616/4. Viertel) geboren, informierte über den Tod ihrer Mutter am 15. November 2019.

Balingen.- Am 24. November 2019 verstarb in Balingen Elisabeth Buschmann, geboren am 5. September 1928 in Franzfeld, Haus 571 im IV. Viertel.

Bruck/Murr.- Hier entschlief am 8. Dezember 2019 Johann Zeiss. Er wurde am 22. Dezember 1937 in Franzfeld im Banat geboren.

Am 12. Dezember 2019 verstarb Oskar Glock, geboren am 5. Feber 1935 in Franzfeld.

Unterhausen.- Der am 26. September 1936 im Franzfelder 4. Viertel (HN 841) geborene Michael Müller starb am 29. Dezember 2019.

Gosheim.- Am 1. Februar 2020 verstarb in Gosheim Friedrich Wald, geboren am 8. September 1935 in Franzfeld.

Wie seine Ehefrau mitteilte, starb Helmut Gold, geboren am 15. September 1929, am 17. Februar 2020.

Eningen.- Schweren Herzens nahmen die Angehörigen Abschied von Johanna Teyke geb. Sprecher. Die am 24. Juli 1938 Geborene verstarb am 25. Februar.

Reutlingen-Altenburg.- Magdalena Hild, am 7. Februar 1928 in Franzfeld (HN 148/1. Viertel) geboren, verschied am 18. Februar 2020. In stiller Trauer: Lieselotte Thumm mit Familie, Christoph Hild mit Familie, Erika Bertsch mit Familie, Helmut Hild mit Familie sowie alle Angehörigen.

Trossingen.- Peter Meinzer (in Franzfeld am 23.01.1936 geboren) war mit Katharina geb. Langermann verheiratet, die am 30.10.2005 verstarb. Die beiden wohnten in Aldingen in der Donaust. 4. Peter Meinzer starb am 01.04.2020 im Alter von 84 Jahren in

Trossingen im Seniorenzentrum Bethel. Wir danken ihm für seine Liebe, haben eine große Achtung vor der Art, wie er seine letzten drei Lebensjahre mit großer Tapferkeit und Zuversicht in den Krankenhäusern und Rehas geduldig und hoffnungsvoll ertragen hat. Wir erinnern uns jeden Tag an seine liebe Art und an all' die Geschichten, die er uns für unser Leben weitergegeben hat. Um „unseren Opa Peter“ trauern die Tochter Lucie, die Enkeltöchter Nadja und Larissa, sowie das Urenkelkind Marlena, die sein großer Stolz war, desweiteren der Sohn Peter Friedrich mit seiner Frau Andrea, sowie noch lebende Geschwister mit ihren Familien, alle Anverwandten, Freunde und Bekannten.

Rottweil.- Am 16. April 2020 verstarb der am 24. September 1930 in Jarkowatz geborene Jakob Schindler, tief betrauert von der Ehefrau Magdalena geb. Kittelberger, den Kindern mit Angehörigen und allen, die ihn kannten und schätzten.

Reutlingen-Oferdingen.- Plötzlich und unerwartet wurde Konrad Merkle am 24. April 2020 aus der Mitte seiner Lieben gerissen. Er wurde am 11. November 1929 ins Haus 605 im IV. Franzfelder geboren.

Käthe Kowatsch informierte über das Ableben von Katharina Mohr, am 12. Mai 1932 in Franzfeld (HN 695/4. Viertel) geboren. Sie starb am 5. Juni 2020.

Neustadt-Mußbach/Pfalz.- Am 20. Juni 2020 starb Andreas Dinger im Alter von 89 Jahren. Er wurde am 27.09.1930 in Franzfeld in der alten Friedhofgasse 258 geboren. Es trauern um ihn Tochter Elisabeth Dinger und seine Schwester Susanne Herzog geb. Dinger.

Stuttgart.- Adam Malthaner, am 1. Oktober 1931 in Franzfeld (HN 739/3. Viertel) geboren, verstarb am 7. Juli 2020.

Reutlingen.- Theresia Bidrizky geb. Janosch, am 4. April 1941 im 1. Viertel (HN 936) in Franzfeld geboren, starb am 11. Juli 2020, wie ihr Ehemann mitteilte.

Reutlingen-Sondelfingen.- Edwin Zwirner, am 8. Januar 1930 in Jarkowatz geboren, ist am 23. August 2020 dahingeschieden.

Gönningen.- Karl Kowatsch aus Franzfeld (HN 474 / 3. Viertel), geboren am 15. Februar 1942, verschied am 24. August 2020. In stiller Trauer: Sohn Michael.

Der Ehemann von Barbara Schindler geb. Krotz teilte mit, dass seine Frau, die am 10. Januar 1932 im 4. Viertel/HN 876 geboren wurde, am 17. September 2020 gestorben ist.

Reutlingen.- Elisabeth Weidle geb. Fempel aus Franzfeld (HR. 208, 2. Viertel) verstarb am 11.10.2021. In

stiller Trauer die Kinder Achim und Uli mit Familie, der Bruder Hans mit Ehefrau sowie alle Angehörigen.



Mögen die Verstorbenen in Gottes ewigem Frieden ruhen, den Hinterbliebenen gehört unser alles Mitgefühl.

Wolfgang Gleich / Michael Hild

Spenden der Franzfelder Mitglieder

Von folgenden Personen haben wir eine Spende (vom 13.08.2020 bis 01.10.2021) erhalten:

Baumann Andreas, Baur Maria, Biedritzky Joachim & Theresia, Brandner Ernst, Bunk Christine, Deringer Ludwig Dr. & Maria Elisabeth, Deschnert Heinrich & Elisabeth, Eberle Horst & Hannelore, Echger Elisabeth & Roland, Epli Rosina, Ertel-Kendel Hedwig, Fischbach Eleonore, Fuchs Elisabeth, Gebhardt Jakob, Grösser Franz & Annemarie, Hallinger Christine, Harich Barbara & Gerhard, Harich Jürgen, Hartnagel Barbara, Heinzelmann Hermann u. Katharina, Herzog Susanne & Gerhard, Hild Helmut RA, Hild Katharina, Hild Michael 620a, Hittinger Andreas, Hittinger Rosemarie (USA), Huber Eva, Huber Michael, Ivko Vera, Jäger Uwe & Dagmar, Kamm Christine, Käser Christine, Keil Barbara, Kemmler Rudolf, Kemmler Magdalena, Kittelberger Erhard HN 437, Kliem Georg & Katharina, Knobel Emil, Koch Inge, Koch Josef, Koch Waldraut, Kopp Johann & Frieda, Koppi Michael, Kukul Frieda, Landa Franz, Langermann Jakob, Langermann Waldraut, Lay Andreas, Lay Gerda & Jakob, Lelle Franz, Litsch Franz & Elisabeth, Litzenberger Josef & Elisabeth, Löchel Michael & Erika, Ludwig Barbara, Majcen Heinz & Elisabeth, Matje Adam & Sofia, Mautz Johann & Christa, Mautz Mathias, Meinzer Hermine, Merkle Karl & Christine, Morgenstern Ludwig, Müller Adam, Müller Ute & Walter, Müllert Johann, Nadj Vinzens & Elise, Noll Katharina, Obmann Erhard & Gertrud, Obmann Ernst, Obmann Otto & Eva, Off Elisabeth & Edmund, Petruschkat Elisabeth, Raff Barbara, Rehmann Christina/Balingen, Riegel Elisabeth, Rödler Jakob, Ruppenthal Peter, Salzmann - (Gallik) Barbara, Scheuermann Erwin (Kanada), Schindler Karl & Elke, Schlegel Johann, Schneebacher Adolf, Schnierer Conrad, Scholler Friedrich, Schütz Johann, Schwab Katharina, Schweiger Barbara, Spin Herbert & Monika, Strapko Fritz & Melanie, Supper Franz/Öster.? Tot Susanne & Paul, Weidemann Katharina, Weidle Franz, Weidle Johanna, Weidle Karl, Wild Elisabeth, Zeller Adam & Klara, Zimmer Eva.

Der Verein Die Franzfelder e. V. bedankt sich recht herzlich bei allen vorgenannten und ungenannten Spendern.

Möchten Sie auch weiterhin einen finanziellen Beitrag für die Tätigkeiten des Vereins leisten, vermerken Sie bitte auf Ihrem Überweisungsträger den gewünschten Verwendungszweck. Die Durchschrift des Überweisungsträgers gilt bei einer Zuwendung bis einschließlich 200 Euro als Zuwendungsnachweis. Spenden an den Verein sind nach § 10b EStG im Rahmen der gesetzlichen Höchstbeträge steuerbegünstigt.

Landsleute im Ausland werden gebeten, ihre Spenden auch zu überweisen, da dies günstiger ist, als Banknoten oder Schecks zu schicken. Die hohen Einlöse- und Umrechnungsgebühren entfallen und die Bank wechselt den entsprechenden Betrag gleich in Euro um. Vielen Dank für Ihr Verständnis!

**IBAN und BIC der Kreissparkasse Reutlingen lauten:
IBAN: DE2964050000000439183, BIC: SOLADES1REU**

Adressänderung oder Trauerfall – bitte informieren Sie uns

Bitte teilen Sie uns jede Adressänderung mit. Dadurch können eine verlängerte Versanddauer des „Franzfelders“ und unnötige Portokosten vermieden werden.

Melden Sie bitte jede Adressänderung an „Die Franzfelder e. V.“, c/o RA Hild, Grüner Weg 60, 72766 Reutlingen, Tel.: 07121/321767, Fax-Nr. 07121/420919, E-Mail: michael.hild@hotmail.de

Desweiteren bitten wir Sie, uns über alle Ihnen bekannt gewordenen **Trauerfälle** zu informieren. Es hilft uns sehr, wenn Sie uns eine Traueranzeige z. B. aus der Tageszeitung zukommen lassen. Wenn Sie uns anrufen, teilen Sie uns bitte Ihre Telefonnummer mit, um eventuelle offene Fragen zu besprechen.

Vorstand

Vorsitzender und Kassier
Rechtsanwalt Helmut Hild
Grüner Weg 60
72766 Reutlingen

Schriftführer
Richard Lamnek
Sachsenstr. 2/1
72768 Reutlingen

Kassenprüfer
Wilfried Schmidt
Theodor-Heuss-Str. 12
72116 Mössingen

und

Norbert Scheuer
Schwabenstr. 8
72768 Reutlingen

Projektleiter

Ahnenforschung/Mitgliederwerbung
Michael Hild
Christophstr. 36
72760 Reutlingen

Denkmalspflege
Richard Lamnek
Sachsenstr. 2/1
72768 Reutlingen

Webseite
Jochen Hild
Dürnauer Str. 11
72768 Reutlingen

Koordinator Franzfeld/Kacarevo
Aleksandar Velickovski
Breslauerstr 10
75365 Calw

www.franzfeld.de